

OBERÖSTERREICHISCHE Nachrichten

VEREINIGT MIT DER · TAGES-POST · GEGRÜNDET 1865

S 7.— Lire 1000 Dinar 40.—

Nr. 281**

Samstag, 4. Dezember 1982

PARTEIFREIE UND UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG

AUFTRITT DES LINZER KONZERTVEREINS

Chance für eine Junge

Das Orchester des Linzer Konzertvereins gab sein herbstliches Sinfoniekonzert. Unter der Leitung von Leopold Mayer spielte es im Großen Saal des Brücknerhauses Werke von Schubert und Brahms, Solistin des h-Moll-Cellokonzertes von Dvorak war Johanna Picker.

Der Konzertverein hat es immer als eine seiner Aufgaben angesehen, jungen Künstlern eine Chance zu geben. Diesmal erhielt eine solche Chance die Linzerin Johanna Picker, die

Brahms, die in großer Besetzung und dank der anfeuernden Leitung von Leopold Mayer mit viel Schwung gespielt wurde.

Von GERHARD RITSCHEL

eines der Cellowerke der großen Literatur, nämlich das Konzert von Antonin Dvorak, spielen durfte.

Es ist dies ein echter Prüfstein für jeden Virtuosen, und man kann sagen, daß sich die junge Künstlerin damit ins rechte Licht zu rücken verstand. Sie gestaltet sehr beseelt, hat einen feinen, noch etwas kammermusikalisch zarten, in der Intonation sehr genauen Ton und meistert auch die technischen Schwierigkeiten recht überzeugend. Was noch werden könnte, das ist der passionierte Zugriff, der nicht nur nach innen gekehrt ist, sondern auch als zündender Funke über die Rampe kommt.

Der Linzer Konzertverein begleitete sehr subtil, wobei Leopold Mayer behutsam auf alle Temposchwankungen einging. Ebenfalls verhalten, aber doch auch mit Ambition gewürzt erklang die sogenannte „kleine“ C-Dur-Symphonie von Schubert. Den feierlichen Abschluß des mit viel Beifall aufgenommenen Konzerts bildete die „Akademische Festouvertüre“ von

10 / Freitag, 3. Dezember 1982

Kultur

Sinfoniekonzert des Linzer Konzertvereins unter Leopold Mayer im Brucknerhaus

Wo ist da noch ein Unterschied?

In Hochform präsentierte sich am Mittwoch im Brucknerhaus das Orchester des Linzer Konzertvereins mit einem klassisch-romantischen Programm, das dem Publikum so ganz aus dem Herzen sprach. Es hatte auch allen Grund, begeistert zu sein und mitanzuhören, wieweit die Arbeit unter der maßstabgerechten Leitung durch Leopold Mayer floriertere und auf welchem früher nur erträumten Niveau sich dieses Amateurensemble befindet. Man muß wirklich fragen, wo da noch ein Unterschied zu einem Berufsorchester besteht, über dessen Tugenden und zum Glück nur nicht Untugenden der Klangkörper des Konzertvereins verfügt.

Schuberts „Sechste“ in C-Dur, die sogenannte „kleine“, mit einer Fülle von heiklen Passagen wurde spielend bewältigt, als wäre das Musizieren aus Liebhaberei ganz selbstverständlich. Da ist nichts mehr von Schwerfälligkeit oder Unsicherheit, so daß Leopold Mayer mit einem Minimum an Gesten auskommt, um ein Maximum an Einsatz zu erzielen. Wie in einer Sternstunde geigten die wenigen Streicher, die jetzt wirklich schon eine wunderbar homogene Gruppe sind, und ihnen stehen ebenso vorzügliche Bläser gegenüber.

Eine weitere Freude des Abends war die blutjunge Cellistin Johanna Picker, der der Konzertverein in alter lieber Gewohnheit der Förderung von Jugendtalenten die Chance zu einem Brucknerhauskonzert einräumte. Von einer ganzen Delegation von Schulfreunden mit Vorschußapplaus begrüßt und nachher mit „Bravo Johanna“ enthusiastisch akklamiert, spielte sie Dvoraks h-Moll-Cellokonzert op. 104 und bot eine technisch wie musikalisch ungewöhnlich hochentwickelte Leistung.

Bei dem noch an Leuchtkraft und Schliff sicher aufblühfähigem Ton spürte man förmlich die eigene Beglückung über die solistische Aufgabe. Vom ersten Cellopult im Orchester aus wurde der Vater selbst Zeuge, daß sich der Sproß aus der Musikerehe gegen die Eltern auch voll bezeugen kann. Vom Können her sind jedenfalls alle Vorausset-

zungen für die ganz große Karriere gegeben und ein weiblicher „Schiff“ am Cello zu werden.

Nach einer Zugabe von Johanna

Picker wurde auch das Orchester aus seiner Bewunderung gerissen und beschloß das Programm mit der zum Epilog gewordenen Akademischen Festouvertüre op. 80 von Brahms, jenem launigen Studentenliederpotpourri des Meisters zur Verleihung seiner Ehrendoktorwürde, das seine Wirkung — egal wo plazierte — in keinem Konzert verfehlt. Reichlicher Beifall bedankte den Konzertverein und seinen erfolgreichen Dirigenten Leopold Mayer.

GEORGINA SZELESS